

**Daniela Berghahn, Claudia Sternberg (Hg.): European Cinema in Motion – Migrant and Diasporic Film in Contemporary Europe**

Basingstoke: Palgrave MacMillan 2010, 336 S., ISBN 978-0-230-27898-1, GBP 55.00

Der Sammelband *European Cinema in Motion – Migrant and Diasporic Film in Contemporary Europe* präsentiert sich als umfangreiche und vielseitige Publikation zum Thema der Migranten- und Diasporafilme in Europa. Dass es sich dabei nicht um eine bloße Randerscheinung an den gesellschaftlichen und auch filmischen Grenzen handelt, wird dem Leser bereits in der Einführung der beiden Herausgeberinnen Daniela Berghahn und Claudia Sternberg deutlich und im Laufe der Lektüre der einzelnen Beiträge anhand von vielzähligen Filmbeispielen bestätigt. Die Auseinandersetzung mit ‚den Anderen‘ impliziert auch stets eine Auseinandersetzung mit ‚dem Eigenen‘, so dass die Migranten- und Diasporafilme für die europäische Identität von großer Relevanz sind. Deshalb ist in den letzten Jahrzehnten eine zunehmende Thematisierung sowohl in den europäischen Arthousefilmen als auch im populären Kino zu verzeichnen, wie die umfangreiche Filmographie von insgesamt 330 Filmen am Ende des Bandes bestätigt. Die Auseinandersetzung mit Migranten- und Diasporafilmen schließt nicht nur die Befragung der europäischen Identität als gesellschaftspolitische und kulturelle Dimension ein, sondern fragt auch nach der Identität des europäischen Films, der durch Migranten- und Diasporafilme thematisch und ästhetisch bereichert wird, so Bergahn und Sternberg. (Vgl. S. 25f) Auch ein Blick auf den wissenschaftlichen Buchmarkt zeigt, dass sich die Thematik dieser Filmkategorie (die Begrifflichkeit des ‚Genres‘ wird im Sammelband von Daniela Bergahn im elften Kapitel zurecht in Frage gestellt) momentan großem Interesse erfreut. So weist nicht nur der Titel *Screening Strangers – Migration and Diaspora in Contemporary European Cinema* des ebenso in diesem Jahr erschienen Buches von Yosefa Coshitzky große Ähnlichkeit auf.

Im ersten Kapitel führen die Herausgeberinnen in die Thematik ein. Diese Einleitung zeichnet sich durch ihre sehr pointierte Darstellung zur Geschichte und den Begrifflichkeiten dieser Filmkategorie aus. Ihre terminologische Annäherung

findet vor dem Hintergrund sozio-politischer Kontexte statt, die die einzelnen Begriffe wie *cinema beur*, *transnational cinema*, *Kino der doppelten Kulturen* usw. implizieren. Dies scheint angemessen, da eine Auseinandersetzung mit einem so deutlich politischen Thema wie Migration und Diaspora einer Relation zur außerfilmischen Realität bedarf. Viel zu oft konzentrieren sich wissenschaftliche Beiträge auf ästhetische Kategorien und vernachlässigen dabei die sozio-politische Relevanz dieser Filme bzw. *vice versa* die Relevanz der Filme für die außerfilmische Realität.

Im daran anschließenden zweiten Beitrag untersucht Dina Iordanova das Verhältnis von Migration und Kino in Europa nach der Auflösung des Ostblocks. Sie legt dabei eine Reihe von strukturellen und historischen Ähnlichkeiten zwischen Post-Kolonialismus und Post-Kommunismus offen und begründet damit auch den weiteren Bezugsrahmen des Sammelbandes auf Filme, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs entstanden sind und deren repräsentierte Migrationserfahrungen sich in diesem zeitlich-geographischen Kontext verorten lassen. Iordanova zeichnet die Karrieren osteuropäischer Filmschaffender nach, die den besten Förderungsmöglichkeiten und Produktionsbedingungen folgen, und bestimmt daraus einen gegenwärtigen Typus von „transnationalen mobilen“ Filmschaffenden („transnationally mobile film-maker“; S. 64ff.), die sich von denen fundamental unterschieden, die noch einige Dekaden früher vor der kommunistischen Zensur flüchteten.

Der dritte Beitrag von Anne Jäckel ist der einzige in diesem Sammelband, der die ökonomischen und kulturpolitischen Rahmenbedingungen der Filmrealisation in den Fokus rückt. Die Autorin stellt insbesondere am Beispiel Frankreichs den Einfluss und die Relevanz staatlicher Förderung(-spolitik) für den Migrantinnen- und Diasporafilm heraus. So sind nicht nur monetäre Förderungen wichtig, sondern ebenso die Unterstützung von Koproduktionen oder auch die Etablierung von Festivals als Präsentationsmöglichkeit der Filme. Dabei bleibt eine mögliche Kritik, die die kulturpolitischen Strategien der einzelnen Förderungen problematisiert, leider aus, wäre aber gerade bzgl. einer Eurozentrismusdebatte im Kontext von Migrations- und Diasporafilmen interessant gewesen. Ihr Bezug auf die Stellungnahme von Randall Halle, der im Kontext von *Eurimages* die Förderung als zivilisierende Mission unter Berufung auf gemeinsame Wurzeln beschreibt, die in jeder einzelnen Kultur evident seien („European society is based on 'common roots' which are evidence of a single culture“; S.85), hätte einen geeigneten Ausgangspunkt dafür geboten. Ihr Beitrag ist vor allem als Plädoyer zu lesen für die weitere Unterstützung von Migrations- und Diasporafilmen durch staatliche und andere Förderung: „This should give food for thought to European policymakers eager to promote cultural diversity.“ (S. 93)

Die folgenden acht Beiträge stellen einzelne aufschlussreiche Filmanalysen vor dem Hintergrund eines jeweils besonderen Interessensschwerpunktes dar. Dabei decken diese in ihrer Gesamtheit die Breite der diesbezüglichen Diskurse ab, die

thematisch zwischen ‚space‘ / ‚place‘ / ‚displacement‘ sowie ‚race‘ / ‚ethnicity‘ als auch ‚gender‘ / ‚sexuality‘ und abschließend zwischen ‚hybridisation‘ / ‚media reflexivity‘ oszillieren. Dadurch wird die Vielfalt von Migranten- und Diasporafilmen nachvollziehbar, die – das verdeutlichen die Beiträge des Sammelbandes in ihrer Gesamtheit – die europäische Kinolandschaft multithematisch prägen, indem sie zusätzliche Perspektiven eröffnen. So verweist bspw. James S. Williams in seinem Beitrag „Queering the Diaspora“ auf wiederkehrende Sujets in Migranten- und Diasporafilmen, die das Thema der Homosexualität verhandeln. Hier ist insbesondere der Konflikt zwischen sozialem Geschlecht und der individuellen nationalen Identität prägend, der sich im Kontext von Marginalisierung, Rassismus und Homophobie im „new Europe“ (S.211) ereignet. Oder Ebenso der Beitrag von Sarita Malik, in dem die Autorin die Hybridität von Identitäten im gegenwärtigen „Black British Cinema“ beschreibt. Diese, so die Autorin, entstehe durch eine zunehmende Fragmentisierung des *Black British Cinema*, die aus der bewussten Abgrenzung vom *Asian British Cinema* resultiert. Hier wird offenbar, wie sehr die außerfilmisch reale Identität auch das Selbstverständnis der Filmschaffenden und ergo die Identität der filmischen „(Sub-)Genres“ bestimmt. Filmische und außerfilmische Identität stehen also in einem engen reziproken Verhältnis.

Die Regisseurinnen und Regisseure der im vorliegenden Sammelband besprochenen Filme verfügen über eigene Migrationserfahrungen die sie mehr oder weniger autobiografisch in den audiovisuellen Werken verarbeiten. Filme von Nicht-Migranten, die diese Thematik verhandeln, werden nicht einbezogen, hätten aber sehr interessante Einblicke ermöglicht, zumal die Autoren insgesamt und auch Claudia Sternberg im abschließenden zwölften Kapitel auf den Einfluss von Migrantenfilmen auf die breite Filmlandschaft verweisen: „It has been prompted by the prominence of references to films, film-making and the cinema in a number of European productions created by both migrant and non-migrant, diasporic and non-diasporic writers and directors.“ (S.256) Die enorme politische Wirkung beispielsweise von *Welcome* (2009) des Franzosen Philippe Lioret, der über keinen persönlichen Migrationshintergrund verfügt, macht deutlich, dass das Thema Migration und Diaspora auch für ‚autochthone‘ RegisseurInnen enorme Bedeutung hat und die Identität nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund in Europa bestimmt. Dieser Fokus ist zwar nicht dem Sammelband als einseitige Perspektive anzulasten – die Filmauswahl wird in der Einführung klar begründet – wäre aber aufgrund der vielen Hinweise in den Texten bezüglich des vielfältigen Einflusses auf den europäischen Film insgesamt interessant gewesen.

*European Cinema in Motion – Migrant and Diasporic Film in Contemporary Europe* überzeugt insbesondere durch seine vielfältigen Perspektiven in den Einzelbeiträgen und wird der internationalen Forschungsperspektive gerecht, die die Entstehung aus dem internationalen Forschungsnetzwerk „Migrant and Diasporic Cinema in Contemporary Europe“ heraus erwarten lässt. Daniela Bergahn und Claudia Sternberg ermöglichen mit diesem Sammelband nicht nur einen ein-

führenden Überblick in Migranten- und Diasporafilme, sondern weiterführende Einblicke, die die breite Relevanz dieser Filme für die europäische Filmlandschaft verdeutlichen.

Jan Oehlmann (Lüneburg)